werthes junges Talent, erwählt und in der Umrahmung von Rössner's Faust-Relief angewendet. Die liebevolle Beachtung der alten Werke dieser Richtung im Vereine mit sorgsamer Ausführung macht einen sehr guten Eindruck. Ein kleiner, quadratischer Rahmen zu einem Medaillon-Relief von H. Trinkl ahmt eine spätere nüchternere Epoche nach und ist gleichfalls in architektonischem Aufbau componirt.

Zum Schlusse erfordert die Eigenthümlichkeit des Genres, insbesondere von den Spiegelrahmen zu sprechen, deren keine geringe Anzahl in den Räumen der Ausstellung anzutreffen sind. Gilt allerdings auch von dem Spiegelrahmen in Hinsicht auf sein Verhältniss zur Wanddecoration dasselbe, was über die Bilderrahmen in dem mehrerwähnten Aufsatze bemerkt worden ist, soll sich derselbe deshalb nicht in Contrast zu deren Styl und Farbe stellen, so walten ganz verschiedene Verhältnisse ob, was seinen Bezug zu der eingerahmten Fläche betrifft. Hier liegt nichts vor, dessen Eigenthümlichkeit durch den Glanz und Farbenschimmer des Rahmens beeinflusst, verändert, in seiner eigenen Wirkung gestört werden könnte, wie die harmonische Stimmung des Colorites im Gemälde leidet durch den Schimmer einer goldstrotzenden Einfassung. Jeder Reflex der wirklichen Farbe des Rahmens sowie jeder optische Eindruck derselben prallt ab, zerstiebt im Augenblicke vor der spiegelnden unzugänglichen Glasfläche. Dagegen ist es hier nöthiger, die eingerahmte Fläche kräftiger, auffallend abzusondern von der umgebenden Wand, denn ihre Leere müsste sozusagen ein Loch machen, leitete nicht eine breitere Umrahmung allmälig zu ihr, das Auge vorbereitend, über. Dazu kommt ferner noch Zweck und Bedeutung des Gegenstandes, welche keine ernsten sind und daher mit der hohen Würde eines Kunstwerkes, des Gemäldes, nichts gemein haben. Wollen wir den Spiegel aber einigermassen künstlerisch behandeln, insoweit als der leichtere Charakter des Objectes es gestattet, so haben wir keinen andern Platz für den decorativen Ausdruck der künstlerischen Idee als auf dem Rahmen. Es folgt daraus, dass derselbe für den Künstler der allein wichtige Theil am Spiegel ist, weil eben der ihm allein zugängliche, dass in ganz anderer Weise als beim Bildrahmen, wo die Umfassung der dienend untergeordnete Theil ist, dieselbe hier der herrschende, der alleinige Schauplatz der künstlerischen Thätigkeit ist und ihm soweit die Superiorität über die Spiegelplatte gebührt, die nur als Product einer mechanischen Arbeit erscheint.

Der Spiegel dient den am wenigsten philosophischen Aeusserungen unseres Culturlebens. Die Lust am Selbstbewundern, Putzen und Schmücken hat ihn erfunden, den Stempel dieses Dienstes soll er tragen, wenn wir ihn künstlerisch zieren wollen. So haben alle Zeiten gedacht. Das Mittelalter fasste ihn in kostbares Elfenbein und schnitt amorose Abenteuer, Erstürmungen von Minneburgen, Kämpfe mit Rosengeschossen, Phyllis auf dem Aristoteles reitend etc. hinein; die Renaissance schloss ihn in Edelsteine, Perlen, Gold und Emailgehäuse ein und die Barocke stellte auf dem krönenden Abschluss oben